

Zeitschrift: Schweizer katholische Frauenzeitung : Wochenbl. für Unterhaltung u. Belehrung

Band: 6 (1906)

Heft: 30

Anhang: Mitteilungen des Schweizerischen Katholischen Frauenbundes, No. 30

Autor: Schweizerischer Katholischer Frauenbund

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

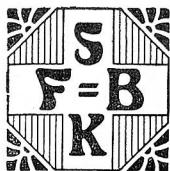
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Mitteilungen des schweizerischen katholischen Frauenbundes.

Nr. 30.

Beilage zu „Katholische Frauenzeitung“, 6. Jahrgang Nr. 30.

Einsiedeln, den 28. Juli 1906.

Fräulein Theresine Berchtold, Präsidentin des kath. Jungfrauenvereins Luzern.

Ein still verborgenes, aber in seinem Wirken reich und ideal angelegtes Leben hat den 4. Juli in Luzern seinen raschen Abschluß gefunden. Mit Fräulein Berchtold ist eine jener selbstlosen Seelen von uns geschieden, die nur im Glücke oder in der Trostung anderer ihre Befriedigung suchen. Der liebe Gott hat ihr denn auch reichlich Gelegenheit geboten, diesem edlen Zuge des Herzens Genüge zu leisten, da er sie im Dienste der Kranken, wie zum Troste der eigenen Familie reichlich wirken ließ. An der Vereinigten hat sich das Wort Bischof Ketteler's herrlich bewährt: „Ein Segen für die Kirche und für den Nächsten sind jene jungfräulichen Seelen in der Welt, welche, sich ganz der Führung des Himmels überlassend, Gott zu Ehren überall helfen und eingreifen, wo immer man ihrer bedarf.“

Dieses Programm des religiös-jungfräulichen Lebens in der Welt hat Fräulein Theresine voll und ganz erfüllt, obwohl ihr idealer Sinn sie zum werktätigen Ordensleben hingezogen hätte. — Jedoch es sollte nicht sein. —

Drei volle Jahre schon hatte das opferwillige Fräulein die schwere Prüfung des Noviziaten der barmherzigen Schwestern glücklich bestanden, als die Nachvehen eines schweren Typhus sie auf Jahre hinaus ihrer Kräfte beraubten. So kehrte die Bielgeprüfte aus Besançon, dem ihr unvergesslichen Mutterhause des Ordens, traurig heim; sie selbst glaubte wohl kaum an eine völlige Genesung ihres schwer erschöpften Zustandes.

Indessen genas die einjährige Novizin langsam, aber sicher. Unter der guten Pflege des häuslichen Kreises, wo sich eine, damals noch zahlreiche Familie herzlich der schwach und elend Heimgefehrten nahm, gewann die Lebenskraft der Jugend endlich die Oberhand. Sofort raffte sich die Genesende zu neuer Tätigkeit auf, wobei die Werke der Barmherzigkeit ihre schönste Lebensfreude bildeten. Besonders treu war die in ihrem Herzen sich stets als Gottesbraut fühlende in ihren religiösen Übungen, von deren Einhalten sie sich neben geistiger Hebung, auch noch die beste Kraft ihrer Genesung versprach. Und wahrlich — nicht umsonst. Woche für Woche hat Fräulein Berchtold, selbst zur Zeit ihrer großen Schwäche, erfolgreich die Stärkung der heiligen Sakramente aufgesucht. Wenn die zärtliche Liebe der Ihrigen sie aus Vorsorge für ihr schwankendes Beinden davon zurückhalten wollte, sagte sie sanft: „Der liebe Gott kann mich auch körperlich nie besser aufrecht erhalten und stärken, als wenn Er in meinem Herzen wohnt.“ — Und siehe es geschah; Fräulein Theresine, welche man lange als die Schwächste des Hauses betrachtete, hat nun ein an 70 Jahre grenzendes Alter erreicht, während alle ihre Geschwister verhältnismäßig frühe starben.

Die Erste, welche von fünf Geschwistern des Fräuleins in der Blüte der Jahre dahin ging, war die jüngste Schwester, Fräulein Anna. Hochbegabt und der Liebling des Hauses, welkte sie zum Schmerze der Ihrigen langsam an der Schwinducht dahin. Neben der untröstlichen Mutter blieb Fräulein Theresine die treue Pflegerin der jugendlichen Todesbraut, da ihre zwei Schwestern, Elise und Marie, sich inzwischen außerhalb der Heimat verheiratet hatten. Zudem hatte die Mutter — eine Tochter des Bankhauses Knörr — als Witwe ohnehin der Familiensorgen genug. Herr Berchtold, ein im Bankfache wie in der Beamtenlaufbahn tüchtig gebildeter Mann, war ja im besten Mannesalter gestorben, indem er Familie aus zwei Ehen zurückließ.

Aber das Haus war ein Herz, da die zweite Frau eine jüngere Schwester der ersten gewesen. Auch Fräulein Theresine war eine Tochter aus erster Ehe, jedoch niemand hätte einen Unterschied im Familienleben herausgefunden. Es war dabei aber auch ein interessantes Zusammenfallen der Verhältnisse, da die zweite Mutter nicht nur Tante, sondern auch Patin Fräulein Theresines gewesen. Darum sagte die Tochter oft scherzend: ich muß die Mutter dreimal lieben als Mama, Patin und Tante.

Das hat sie denn auch redlich getan, indem sie mit derselben Freud und Leid teilte im Familienkreise und sich besonders auch in Krankheitsfällen als die bewährte Pflegerin des Hauses und der Verwandtschaft zeigte. Gerade beim Hinschreide Fräulein Berchtolds verföhnte uns eine Cousine derselben, wie aufsorrend sich Fräulein Theresine auch in ihren weiteren Familienkreisen erzeigte. Es hatte jene Cousine vor Jahren auch lange in hoher Lebensgefahr geschwebt und war nebst ihrer Mutter von Fräulein Berchtold wochenlang Tag und Nacht auf das lieblichste gepflegt worden. Was das gute Fräulein den Ihrigen erwies, verfragte sie auch Fremden nicht, sobald die Familienpflichten ihr freie Zeit gewährten. Auch in bezug auf Pflichterfüllung war sie nämlich bewunderungswürdig.

So innig die Neigung des Herzens die selig Verklärte im Leben zu den Werken christlicher Liebe hinziehen möchte, sie gestaltete sich das Glück ihrer Ausübung erst — nach getaner Arbeit im Familienkreise. Schreiberin dies hatte das Glück längere Zeit mit Fräulein Theresine unter demselben Dache zu wohnen und sie dankt derselben einen großen Ansporn zur Arbeitsliebe und Pflichterfüllung.

Als alleinstehende Dame fand Fräulein Berchtold später dann Gelegenheit, sich voll und ganz den Werken der Barmherzigkeit zu widmen, was sie besonders in Vereinigung mit ihrer ältern, gleichgefürsteten Freundin — Fräulein Albertine Hartmann selig tat. —

(Schluß folgt.)



Aus der Frauenwelt.

Vor den wirtschaftlichen Kampf gestellt...! betitelt sich ein neuerschienenes Buch, über das sich Cornelia von Machern folgendermaßen äußert: „Kurz und sachlich den Eindruck der Ursprünglichkeit hervorruft, schildern Mädchen und Frauen in den Blättern dieses Buches ihre Lebensschicksale und Erfahrungen — oft traurigster Art. Meistens den höheren Ständen angehörend, seien alle diese Schreiberinnen, 39 an der Zahl, sich infolge plötzlicher Todes- oder Unglücksfälle, Vermögensverluste und dergleichen unerwartet und fast immer gänzlich unvorbereitet vor die Notwendigkeit gestellt, sich und oft noch ihren Angehörigen den Lebensunterhalt zu erwerben. Allen ist es gelungen, den einen früher, den anderen später; manchen, die ein Talent, eine eigentümliche Begabung gleich auf die richtige Bahn wies, mit leichterer Mühe; andere erst nach vielen Kämpfen, entmutigenden Misserfolgen. Aber alle haben tapfer ausgehalten, alle ein bestimmtes Ziel erreicht — ob sie zuerst auch selber oft nicht wußten, wo dieses lag. Das ist es, was uns diese Selbemade-Frauen, sei es ausdrücklich, sei es zwischen den Zeilen zu lesen, zurußen: „Ihr lieben Mädchen, die ihr eure Schulen beendet habt, beginnt euch nicht mit dieser allgemeinen Bildung, forcht in euch, prüft euch genau, sicherlich entdeckt ihr da ein Talent, eine besondere Begabung für irgend ein Spezialfach. Bildet es aus mit eurer ganzen Energie. Weder Vermögen, noch eine gute Ehe schützen euch vor Schicksalschlägen. Geld und Glück können ihr verlieren, doch euer Können ist das sichere Fundament einer Existenz, bietet eine Garantie, den wirtschaftlichen Kampf, den Kampf um das tägliche Brot erfolgreich aufzunehmen und durchzufechten.“ Demn wenn es den hier zu Wort gekommenen Lebensstreiterinnen gelungen ist, sich eine gesicherte Stellung zu gründen: wer zählt diejenigen, welche gar nicht oder manchmal nicht für den Kampf des Daseins ausgerüstet, darin unterlegen? Zweck des Buches ist darauf hinzuweisen, daß die Möglichkeit sich selbst zu ernähren bei der Frau keineswegs dem Zufall überlassen sein darf.“

Wenn auch absichtslos, bietet diese Veröffentlichung die praktischen Beispiele zu der im Verlag von J. P. Bachem in Köln erhieltenen theoretischen Schrift Klara Molsbergers: "Ratschläge zur Berufsfrage der Frauen. Beide Bücher ergänzen sich gegenseitig und sind sehr lebenswert."

Frauenstudium. An der Universität Jena sind in diesem Semester 60 Frauen zum Hören der Vorlesungen zugelassen; Göttingen verzeichnet 115 Hörerinnen, Leipzig 71, Tübingen 47, Bonn 123 und Kiel 29. An der Technischen Hochschule zu Hannover wurde fünf Damen gestattet, einzelnen geschichtlichen Vorträgen beizuhören; die Zahl der Frauen an der Münchener Technischen Hochschule beträgt neun, davon eine Studierende in der Architektenabteilung, sechs Hörerinnen in der Allgemeinen Abteilung und zwei Hörerinnen in der Architektenabteilung.

Ein Gesuch von Bäuerinnen an die Duma. Der Arbeitergruppe der Duma ist folgendes Gesuch von Bauersfrauen aus dem Kreise Twer zugegangen: "Wir Bäuerinnen des Gouvernements Twer schreiben an die Duma, an die Herren Mitglieder, die man in unserem Gouvernement gewählt. Wir sind mit unserer Lage unzufrieden. Unsere Männer und die jungen Leute sind wohl bereit, sich mit uns zu vergnügen, aber in ernste Gespräche, wie sie jetzt über das Land und über neue Gesetze geführt werden, wollen sie sich mit uns nicht einlassen." Weiter klagen die Bäuerinnen darüber, daß die Bauern sie über ihre Angelegenheiten nicht um Rat fragen, und bitten die Abgeordneten, auch den Frauen den Zutritt zu der Duma zu gestatten, wo Arme und Reiche, Männer und Frauen das Recht haben müßten, ihre Meinung zu sagen, sonst werde es in den Familien keinen Frieden geben. (!?)

Fürsorge für Fabrikarbeiterinnen. Die Steingutfabrik Billeroy & Sohn in Dresden hat eine Vertrauensdame angestellt, der die Aufgabe zufällt, in fürtlicher und wirtschaftlicher Beziehung auf die Arbeiterinnen einzutreten. Die Dame steht unter der Leitung des Fabrikdirektors und leistet Vertrauensarbeit, Vermittelung zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmerinnen. Ein Unterschied ihrer Tätigkeit von der "Fabrikspflegerin" liegt darin, daß letztere die Wohlfahrtsseinrichtungen des Betriebes einzurichten und zu leiten hat, während der Vertrauensdame nur die Oberaufsicht über solche obliegt. Auch die äußere Fürsorge für die Arbeiterinnen gehört zur Tätigkeit der Vertrauensdame in Form von Statistiken über Wohnungsverhältnisse u. s. w. Haus- und Krankenbesuche helfen mit, das Vertrauen zu gewinnen, vor allem aber Einzelgespräche auf dem Zimmer im Betriebsgebäude während der Arbeitspausen. Allmählich hat sich auch die Gründung von Vereinsabenden als nutzbringend erwiesen, um aus der großen Masse der Arbeiterinnen solche zu sammeln, bei denen eine persönliche Beeinflussung möglich ist. Obgleich die Vertrauensdame erst seit dreiviertel Jahren im Amt ist, fehlt es nicht an Neuerungen des Dienstes und der Anerkennung, sogar von solchen, die der Einrichtung zuerst mit Misstrauen entgegengekommen sind.

Aus aller Welt.

Sozialdemokratisch organisierte Dienstmädchen. Nachdem unlängst in Nürnberg eine ganz Deutschland umfassende Dienstboten-Organisation von sozialdemokratischer Seite angeregt worden ist, soll nun Berlin mit einer Filiale dieser Organisation folgen. Zu diesem Zwecke war von der Vertrauensperson der sozialdemokratischen Frauen, Ottolie Baader, eine Volksversammlung einberufen worden, zu der die Dienstboten speziell eingeladen worden waren, und in welcher der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Stadthagen über das Thema: "Hört mit der Gefindeordnung!" referierte. Dieser entledigte sich seiner Aufgabe mit der ihm eigentümlichen Leidenschaftlichkeit und Maßlosigkeit, und fand auch bei den ziemlich zahlreich erschienenen weiblichen Besuchern Beifall. Für das Gefinde kenne die Gefindeordnung nur sieben Gründe zum Verlassen des Dienstes ohne Kündigung, dagegen gewähre sie der Herrschaft 19 Gründe zur plötzlichen Entlassung. Gegen die ungerechten Bedingungen, wie sie die Gefindeordnung festlege, könnten die Dienstboten sich einigermaßen schützen durch schriftliche Verträge, die jene Bedingungen ausschließen und andere an ihre Stelle setzen. Eine lebhafte Agitation für die Beseitigung der Gefindeordnung und die Gleichstellung des Gefindes mit den gewerblichen Arbeitern müsse eingesetzen, und zwar nicht nur bezüglich des Arbeitsverhältnisses, sondern auch mit Bezug auf die sozialpolitischen Errungenchaften. In der Debatte, die sich teilweise recht lebhaft gestaltete, sprach vom Verein für die Interessen der Hausangestellten die Frauenrechtlerin Frau Deutsch, die dem Referenten in der Kritik der Gefindeordnung recht gab, aber die Hülfe der bürgerlichen Kreise für zweckmäßig und notwendig hielt, wogegen die sozialdemokratischen Rednerinnen und Redner nur den Anschluß an die Sozialdemokratie für das Richtige erklärten und auf die Hülfe der bürgerlichen Frauenwelt verzichteten. Die Einberuferin und Voritzende, Fr. Baader, stellte weitere öffentliche Versammlungen auf Sonntagnachmittags in Aussicht. In einer Resolution stellte die Versammlung nach dem Vorwärts folgende Forderungen auf: "Beseitigung der Gefindeordnung und der gegen das Gefinde bestehenden Ausnahmegesetze, namentlich des Gesetzes vom 24. April 1854, betreff die Verlebung der Dienstpflichten des Gefindes und der ländlichen Arbeiter. Arbeiterschutz durch Reichsgesetz für das Gefinde. Ein volles gesichertes

Koalitionsrecht. Rechtliche Gleichstellung des Gefindes mit den gewerblichen Arbeitern rücksichtlich des Dienstvertrages, der Kranken- und Unfallversicherung. Dienstbotengerichte nach Art der Gewerbegegerichte unter Beteiligung der Dienstboten als Beifitzer." Wiederholt sind hier Versuche unternommen worden, die Dienstboten (nach der letzten Volkszählung gab es hier allein 85 900 weibliche Dienstboten) gewerkschaftlich zu organisieren, ohne daß es gelungen wäre, einen namhaften Teil zu vereinen. Brauchbare Dienstmädchen sind hier sehr gesucht, und haben gewöhnlich nicht unter der Gefindeordnung zu leiden. Die Dienstmädchen rekrutieren sich fast ausschließlich aus der Provinz, namentlich aus den östlichen Landesteilen. Die Berlinerinnen lieben die Umgebung und gehen lieber in die Fabrik, statt in einen Dienst.

Naturwissenschaftliche Bildung. Die von der Gesellschaft Deutscher Naturforscher und Aerzte eingesetzte Unterrichtskommission hat sich in letzter Zeit auch mit der Frauenbildung (Höhere Mädchenchulreform) befaßt und in ihren durchaus gemäßigten Forderungen den Wert einer guten naturwissenschaftlichen Bildung mit Nachdruck betont.

Hauswirtschaftliche Schulung.

Der Verein für wirtschaftliche Frauenschulen auf dem Lande in München geht daran, erweitert durch stets steigenden Besuch seiner Schule Geiselgasteig bei Großhesselohe, eine neue Schule zu errichten. Ein eigenes Flugblatt, das für Mithilfe Propaganda macht, sagt: "Die Aufgabe der wirtschaftlichen Frauenschule, nämlich Ausbildung der jungen Mädchen in allen Aufgaben des Hauses, Gartens und Geflügelhofes, darf wohl als bekannt vorausgesetzt werden. Die gründliche Ausbildung der Frau in diesen ihr zunächst liegenden Arbeitsgebieten ist eine Notwendigkeit und wird von einschneidender Wirkung sein auf Volkswirtschaft, Ernährung und Gesundheitspflege. Über 200 Millionen Mark werden jährlich für Eier, Geflügel, Butter, Gemüse an das Ausland bezahlt, die zum großen Teil im Inland erzeugt werden können. Die Sorge für diese landwirtschaftlichen Nebenbetriebe gehört nun größtentheils zu der Aufgabe der Frau auf dem Lande, darum wurden diese landwirtschaftlichen Thächer in den Lehrplan der Schule Geiselgasteig einbezogen. — Zurzeit bietet die in gemieteten Räumen untergebrachte Frauenschule Raum für etwa 20 Schülerinnen. Ein Teil derselben verwendet die erworbenen Kenntnisse im Dienst der eigenen Familie, während die kleinere Anzahl der Lehrtätigkeit als wirtschaftliche und Wanderschulchleherin sich zuwendet. Die engen Raumverhältnisse bedingen leider, daß Anmeldungen abgemessen werden müssen. Die Schule war in ihrem dreijährigen Bestehen von 73 Schülerinnen besucht, von welchen diejenigen, die es wünschten, sofort Anstellung fanden. Es bietet sich hier ein weites Feld als Leiterin von Sanatorien, Kinderschulen, großen Haushaltungen und Wirtschaftsleiterin auf großen Gütern. Nicht alle jungen Mädchen, die auf selbstständigen Erwerb angewiesen sind, können den Beruf als Lehrerin, Buchhalterin usw. ergreifen, viele würden hauswirtschaftliche Tätigkeit vorziehen, die ihnen lohnende und befriedigende Existenz verschafft. Alle aber, die wieder in ihre Familien zurückkehren nach einem Jahr fleißiger Arbeit, werden gewiß mit größerer Sicherheit und erhöhtem Pflichtgefühl die ihrer harrenden Lebensaufgaben erfüllen in ihrem häuslichen Kreise. Sie kehren, wie bisherige Erfolge zeigten, zurück, aufs nachhaltigste gefräßigt in ihrer Jugendheit durch die ausgiebige Arbeit im Freien. — Die überaus erfreuliche, rasche Entwicklung der Wanderschule bringt eine große Nachfrage nach wirtschaftlichen Lehrerinnen mit sich, welche der Verein in seinem jetzigen Schulbestand nicht zu genügen vermag. Diese Kurse, 126 an der Zahl seit 1903 mit 1700 Schülerinnen, sollen den Mädchen besonders der Landorte, welchen Zeit und Mittel nicht den Besuch einer Haushaltungsschule erlauben, Gelegenheit geben, die Zubereitung von geinder, nachhafter Kost bei billigen Mitteln in ihrem Heimatort zu erlernen. Die Lehrerin wandert dabei mit Herd und Geschirrkiste von Ort zu Ort, die Dauer eines Kurses beträgt 6 Wochen. Diese Tätigkeit soll insbesondere auf Verbesserung der Ernährung der minderbemittelten Bevölkerung einwirken. Um nun all diesen Anforderungen zu genügen, bedarf die wirtschaftliche Frauenschule dringend eines Heims auf einem Grund und Boden mit der Möglichkeit weiterer Ausdehnung. Die Schülerinnenanzahl muß verdoppelt werden können, alles drängt zur Errichtung einer neuen Schule in größeren Verhältnissen, wodurch rationellere Ausnutzung aller Einrichtungen ermöglicht wird.

Exerzitien für Frauen und Jungfrauen werden im St. Antoniushaus in Feldkirch an folgenden Tagen abgehalten werden:

11. bis 15. August . . .	für Jungfrauen
6. bis 10. September . . .	" Frauen
31. Oktober bis 4. November . . .	" Jungfrauen
24. bis 28. November . . .	" Frauen
6. bis 10. Dezember . . .	" Jungfrauen
22. bis 26. Dezember . . .	" "

Den Anmeldungen bitten wir zur Rückantwort gefällig Briefmarke beizufügen. Adresse: St. Antoniushaus, Feldkirch, Vorarlberg.